

Schnellrecherche der SFH-Länderanalyse vom 27. Oktober 2017 zu Iran: Heirat zwischen iranischer Frau und afghanischem Mann, Schutz vor Verbrechen im Namen der Ehre

Situation: Eine Iranerin hat ohne das Einverständnis ihrer Eltern einen Afghanen geheiratet (religiöse Trauung). Das Paar deshalb im Iran von der Familie der Frau bedroht. Fragen an die SFH-Länderanalyse:

- Ist eine solche Heirat erlaubt?
- Kann sich die von ihrer Familie bedrohte Frau im Iran auf die Schutzfähigkeit und Schutzwilligkeit des iranischen Staates verlassen?

Die Informationen beruhen auf einer zeitlich begrenzten Recherche (Schnellrecherche) in öffentlich zugänglichen Dokumenten, die uns derzeit zur Verfügung stehen sowie auf Informationen von sachkundigen Kontaktpersonen.

1 Heirat zwischen Iranerin und afghanischem Staatsangehörigen

Heirat zwischen einer Iranerin und einem afghanischen muslimischen Mann. Nach Angaben des *US Department of State* (USDOS) vom März 2017 existieren Hindernisse für eine Heirat zwischen iranischen und afghanischen Staatsangehörigen. Laut einem Artikel der iranischen Frauenrechtlerin *Leila Alikarami* im Newsportal *Al-Monitor* vom 15. Dezember 2016 und gemäss Informationen des irischen *Refugee Documentation Centre* vom August 2013, die auf Artikel 1060 des iranischen Zivilgesetzbuches verweisen, benötigt so eine iranische Frau, die einen nicht-iranischen muslimischen Mann heiraten möchte, eine Spezialerlaubnis der iranischen Regierung. Nach Angaben der E-Mail-Auskunft von *Leila Alikarami* vom 26. Oktober 2017 ist es nicht einfach, diese Bewilligung zu erhalten und der afghanische Mann muss verschiedene Dokumente für den Antrag einreichen. Auch das USDOS (2017) erwähnt, dass die iranischen Behörden verlangen, dass afghanische Staatsangehörige von ihrer Botschaft oder Ämtern in Afghanistan die notwendigen Dokumente beschaffen, um ihre Heirat in Iran registrieren lassen zu können. Ohne die Bewilligung ist es laut *Leila Alikarami* (26. Oktober 2017) nicht möglich, die Heirat registrieren zu lassen. Rund 70'000 Heiraten zwischen iranischen Frauen und afghanischen Männern sind gemäss *Al-Monitor* (2016) deswegen nicht bei der *National Organization for Civil Registration* registriert.

Konsequenzen für nicht registrierte, nur inoffiziell verheiratete Paare. Da die Registrierung solcher Ehen bei den Behörden so kompliziert ist, haben laut *Al-Monitor* (2016) viele Frauen, die mit ausländischen Männern «verheiratet» sind, nur religiöse Dokumente für ihre Ehe. *Leila Alikarami* gab am 27. Februar 2017 gegenüber der SFH ebenfalls an, dass Paare in dieser Situation oft nur gemäss der Sharia (dem islamischen Gesetz) heiraten würden. Nach Angaben von *Leila Alikarami* vom 26. Oktober 2017 ist eine religiöse Trauung zwischen einer iranischen Frau und einem afghanischen Mann lediglich gültig im Rahmen der Sharia, allerdings gebe dies der Ehe keine rechtliche Gültigkeit. Zudem können die Betroffenen nach Angaben

Weyermannsstrasse 10
Postfach
CH-3001 Bern

T++41 31 370 75 75
F++41 31 370 75 00

info@fluechtlingshilfe.ch
www.fluechtlingshilfe.ch

Spendenkonto
PC 30-1085-7



derselben Quelle eine solche Trauung nicht offiziell registrieren. Sie erhielten daher keine Heiratsurkunde; ihre Heirat sei nicht offiziell und werde daher nicht von den iranischen Behörden und Gerichten anerkannt (*Leila Alikarami*, 27. Februar 2017). Diese nicht registrierten Ehen garantieren der iranische Frau und ihren Kindern keinerlei Rechte (*Al-Monitor*, 2016).

Mögliche Bestrafungen einer Heirat ohne Registrierung sind Haft oder Geldstrafen. Laut USDOS (2017) sieht das iranische *Family Protection Law* vor, dass Ausländer, die eine Iranerin ohne Bewilligung der iranischen Behörden heiraten, zu einer zwei- bis fünfjährigen Gefängnisstrafe sowie einer Geldstrafe verurteilt werden. *Leila Alikarami* gab am 26. Oktober 2017 an, dass die Nicht-Registrierung der Ehe eines Ausländers mit einer Iranerin laut Artikel 17 des *1931 Marriage Law* eine Gefängnisstrafe zwischen einem bis drei Jahren nach sich ziehen kann. Eine weitere Kontaktperson bestätigte der SFH am 27. Februar 2017, dass auch eine religiös geschlossene, aber inoffizielle Ehe wegen «Störung der öffentlichen Ordnung» bestraft werden kann, und zwar mit einem bis drei Jahren Inhaftierung des ausländischen Mannes, der eine iranische Frau ohne die nötige Spezialerlaubnis geheiratet hat. Allerdings würden laut *Leila Alikarami* vom 27. Februar 2017 unter der Sharia verheiratete Paare ohne Heiratsurkunde nicht wegen Ausübung einer illegalen Beziehung bestraft. Anders verhielte es sich mit Paaren, die nicht gemäss Sharia verheiratet sind; diese könnten wegen Ausübung einer illegalen Beziehung oder Ehebruch bestraft werden. Gemäss einem Bericht der *BFA Staatendokumentation* vom 2. Januar 2017 kann Ehebruch auch unter dem 2013 eingeführten neuen iranischen Strafrecht weiterhin mit Steinigung bestraft werden.

Laut des Artikels in *Al-Monitor* vom Dezember 2016 hat das Innenministerium alle nach 2001 erfolgten Eheschliessungen zwischen iranischen Frauen und afghanischen Männern annulliert. Dagegen vertritt laut *Leila Alikarami* (26. Oktober 2017) das iranische *Legal Department of the Judiciary* die Ansicht, dass religiöse Eheschliessungen nicht annulliert werden sollten, wenn sie korrekt ausgeführt wurden – auch wenn vor der Eheschliessung keine Bewilligung eingeholt wurde. Stattdessen sollten Gerichte die Registrierung erlauben, aber eine Bestrafung laut *1931 Marriage Law* für die Betroffenen aussprechen. Allerdings benötigen die betroffenen Paare laut der E-Mail-Auskunft von *Leila Alikarami* vom 27. Oktober 2017 weiterhin die Spezialbewilligung der iranischen Regierung, um die Eheschliessung registrieren zu lassen.

Al-Monitor, 2016:

«Based on Iran's civil code, the marriage of an Iranian woman to a foreign national is dependent upon special permission from the Foreign Ministry. In practice, this means that Iranian women need to get permission to marry non-Iranian Muslims. Iran's civil code forbids Muslim women from marrying non-Muslim men. An estimated 70,000 marriages between Iranian women and Afghan men are not registered with the National Organization for Civil Registration. Meanwhile, Iran's Interior Ministry has declared all marriages between Iranian women and Afghan men that took place after 2001 invalid. In contrast, Iranian men may marry Muslim or non-Muslim women and Iranian or non-Iranian women without obtaining permission from the Foreign Ministry. Under Iranian law, children born to

an Iranian father — whether residing in Iran or abroad — are considered Iranian. Meanwhile, children born to Iranian mothers are not granted automatic citizenship rights, creating a complicated situation for Iranian women who marry non-Iranian citizens. Statistics released in 2011 by the Tehran Governor's Office of Foreign Nationality shows around 32,000 children in Iran do not have birth certificates because their fathers are not Iranian citizens. Iranian women living abroad naturally may want to marry foreign men. But without permission to register the union, their marriages will not be accepted by Iranian law.

There are many women in Iran who are married to foreign nationals. For instance, many Afghan nationals have long lived in Iran and are married to Iranian women. Due to the complications in registering such marriages with the authorities, they have only religious certificates for their marriages. These unregistered marriages do not guarantee any rights to the Iranian wife and her children. They are not entitled to birth certificates and are therefore prevented from accessing many basic rights that the state is obliged to provide for its citizens.»

Quelle: Al-Monitor, Iran's political paranoia includes children of foreign fathers, 5. Dezember 2016: <http://www.al-monitor.com/pulse/originals/2016/12/iranian-mothers-foreign-fathers-children-citizenship-law.html>.

BFA Staatendokumentation, 2017:

«Die seit Juli 2008 kontrovers zwischen Parlament und Wächterrath diskutierte Strafrechtsnovelle ist im Juni 2013 in Kraft getreten. **Entgegen anfänglicher Erwartungen ist die Steinigung als Bestrafung für Ehebruch noch immer vorgesehen, auch wenn der Richter auf eine andere Form der Hinrichtung ausweichen kann. Darüber hinaus wurden alternative Maßnahmen für Kinder im Alter von 9 bis 15 implementiert, wie zum Beispiel Besuche beim Psychologen oder die Unterbringung in einer Besserungsanstalt, Auch nach neuem Strafrecht ist die Verhängung der Todesstrafe für Minderjährige möglich, wobei im Einzelfall auch die mangelnde Reife des Täters festgestellt und stattdessen eine Haft- oder Geldstrafen verhängt werden kann (AA 9.12.2015).»**

Quelle: BFA Staatendokumentation: Länderinformationsblatt zu Iran, 2. Januar 2017, S. 21: www.ecoi.net/file_upload/5209_1483368707_iran-lib-2016-03-30-ke.doc.

RDC, August 2013:

«Article 1060 - Marriage of an Iranian woman with a foreign national is dependent, even in cases where there is no legal impediment, upon special permission of the Government.»

Quelle: RDC - Refugee Documentation Centre, Legal Aid Board, Country Marriage Pack; Iran, August 2013, S. 5: www.ecoi.net/file_upload/1930_1390234462_iran-cmp-august-2013.pdf.

USDOS, 2017:

«There were barriers to marriage between citizens and displaced Afghans. Authorities require Afghans to obtain documentation from their embassy or gov-

ernment offices in Afghanistan to register their marriage in the country, according to media reporting. The Family Protection Law states, “any foreigner who marries an Iranian woman without the permission of the Iranian government will be sentenced to two to five years in prison plus a cash penalty.” Furthermore, authorities only considered the children born from such unions eligible for citizenship if the child’s father is a citizen and registers the child as his, leaving many children stateless.»

Quelle: US Department of State (USDOS), Country Report on Human Rights Practices 2016 - Iran, 3. März 2017: www.state.gov/j/drl/rls/hrrpt/2016/nea/265496.htm.

2 Schutz vor Verbrechen im Namen der Ehre

Verbrechen im Namen der Ehre werden unter anderem auch verübt, weil Frauen ihren Ehemann ohne Zustimmung der Familie wählen. Der *Finnish Immigration Service* hält in seinem Bericht aus dem Jahr 2015 fest, dass Verbrechen im Namen der Ehre durch Väter, Brüder oder andere Verwandte an Familienmitgliedern begangen werden, wenn diese die Familienehre beschädigt sehen. Diese Beschädigung der Familienehre könne geschehen, wenn eine Person ausserehelichen Sex habe, sich einer arrangierten Heirat widersetze oder den Ehepartner ohne die Zustimmung der Familie wähle. Meistens sei das Opfer einer solchen Tat eine Frau und der Täter ein männliches Mitglied der Familie. Nach aktuellen Angaben des USDOS (2017) gibt es für das Jahr 2016 keine offiziellen Berichte zu Tötungen aufgrund von Verbrechen im Namen der Ehre. Allerdings würden Menschenrechtsaktivisten berichten, dass solche Verbrechen in Iran weiterhin begangen werden. Laut des Berichts von *Finnish Immigration Service* (2015) liegen in Iran bei den Mordfällen, in welchen Täter und Opfer aus der gleichen Familie stammen, oft Motive im Zusammenhang mit der Familienehre vor.

Kulturelle Faktoren begünstigen Verbrechen im Namen der Ehre. Iran hat laut Bericht von *Finnish Immigration Service* (2015) ein ungeschriebenes Gesetz zu Ehre und Schande. Männer haben die Pflicht, ihre Frauen gegen Männer ausserhalb des Kreises der Familie zu beschützen. Ein Versagen führe zu einem extrem erniedrigenden Verlust von Ansehen in der Gesellschaft. Der aggressive-männliche Schutz sei in der iranischen Gesellschaft traditionell positiv besetzt. Frauen dagegen hätten sich nach einer «*Culture of Modesty*» zu richten, welche akzeptables Verhalten der Frauen definiere. Wenn eine Frau sich so einer arrangierten Ehe widersetze, bedeute dies für die Familie einen Ehrverlust. Der Bericht von *Finnish Immigration Service* (2015) gibt an, dass die iranische Kultur Ermordungen im Namen der Ehre begünstigt und noch stärker als die ungenügende Gesetzgebung zu deren Verbreitung beitrage. Lokale Gemeinden würden die Täter stark unterstützen und die Nachbarschaft würde ebenfalls versuchen, die Polizei daran zu hindern, den Täter zu verhaften. Verurteilte Täter von Verbrechen im Namen der Ehre werden laut Angaben derselben Quelle nach verbüsster Gefängnisstrafe wie Helden gefeiert.

Frauen werden zu Selbstmorden gezwungen, um Bestrafung eines Mitglieds der Familie zu umgehen. Schliesslich werden laut *Finnish Immigration Service* (2015) Frauen teilweise unter Druck gesetzt, Selbstmord zu begehen, damit niemand für ihren Tod bestraft werde.

Hindernisse für Betroffene beim Zugang zu Justiz. Nach Angaben des *Finnish Immigration Service* (2015) gibt es in Iran für betroffene Frauen eine Reihe geschlechtsspezifischer Hindernisse beim Zugang zur Justiz. So sind dies einerseits kulturelle Faktoren, die Voreingenommenheit des Justizsystems gegenüber Frauen, die fehlende ökonomische Unabhängigkeit vieler Frauen, diskriminierende rechtliche Bestimmungen und die Furcht vor gesellschaftlicher Ausgrenzung. Die für Frauen zu überwindende Schwelle, sich an die Justiz zu wenden, kann laut *Finnish Immigration Service* (2015) enorm hoch sein, da dieser Schritt oft mit sozialer Stigmatisierung verbunden sei. Weitere allgemeine Hindernisse beim Zugang zu Justiz sind laut *Finnish Immigration Service* (2015) die Kosten für die Gerichtsverfahren, die lange Verfahrensdauer, die ungenügende Zahl von Richtern und kompetenten Justizmitarbeitenden sowie die begrenzten Möglichkeiten, Vergütung der involvierten Kosten und «*Legal Aid*» zu erhalten.

Ungenügender Schutz und milde Strafen für innerfamiliäre Verbrechen im Namen der Ehre. Nach Einschätzung der iranischen Frauenrechtlerin *Leila Alikarami* vom 26. Oktober 2017 ist der Schutz des iranischen Staates ungenügend, wenn eine iranische Frau, die gegen den Willen der eigenen Familie einen afghanischen Mann geheiratet hat, von der eigenen Familie bedroht wird. So sei die Gesetzgebung bezüglich Gewalt gegen Frauen ungenügend und Betroffene würden keine genügende Unterstützung durch Behörden und Gerichte erhalten.

Laut *Finnish Immigration Service* (2015) kommt bei Gewalt im Namen der Ehre und in der islamischen Gesetzgebung das Prinzip der «*Qisas*» zur Anwendung. Dieses gibt Privatpersonen das Recht, Vergeltung für Mord oder absichtliche Körperverletzung zu verlangen. Dieses Prinzip sei aber anfällig für eine Kultur der Straflosigkeit, wenn der Täter und das Opfer aus derselben Familie stammen. So sei es bei Verbrechen im Namen der Ehre äusserst unwahrscheinlich, dass der Familienvorstand eine Bestrafung des Täters aus der gleichen Familie fordere. Aus diesem Grund würden Täter oft mit kurzen Gefängnisstrafen davonkommen oder teilweise keinerlei Strafe erhalten, wenn der Familienvorstand die Tat vergebe. Nach aktuellen Angaben von USDOS (2017) reduziert das Strafgesetz Strafmassnahmen gegen Väter und andere Familienmitglieder, die ihre Kinder im Rahmen von häuslicher Gewalt oder Verbrechen im Namen der Ehre ermorden oder verletzen. So werde laut Gesetz das Prinzip der «*Qisas*» nicht für durch Väter oder Grossväter verübte Morde an ihren Kindern oder Enkelkindern angewandt. Stattdessen werde ein für die Ermordung seiner Tochter schuldig befundener Mann zu einer Gefängnisstrafe zwischen drei und zehn Jahren verurteilt, anstelle der in Mordfällen üblichen Todesstrafe oder Kompensationszahlungen. Laut *Finnish Immigration Service* (2015) wurde aber auch von Fällen berichtete, in welchen ein Vater nur sechs Monate ins Gefängnis musste, nachdem er seine Tochter aufgrund ihrer Heiratsabsichten ermordet hatte.

Irans Justizsystem wird schliesslich laut *Finnish Immigration Service* (2015) als chronisch inkompetent beschrieben, Frauen zu identifizieren, deren Leben bedroht ist, wenn sie beispielsweise zu ihren gewalttätigen Ehemännern zurückkehren müssen. Schliesslich sei das Justizsystem korrupt und vieles hänge von persönlichen Verbindungen ab: Wenn eine Person jemanden innerhalb des Justizsystems kenne, könne dies dienlich sein, einen Fall voranzutreiben oder ihn zu verzögern.

Finnish Immigration Service, 2015:

«Both women and men are vulnerable to honour-related violence in Iran. An honour killing is a murder committed or ordered by a husband, a father, a brother or another relative as a punishment to a family member who is seen to have damaged the family's reputation by their actions. Such actions can include extramarital sex, refusal to an arranged marriage, choosing one's own spouse without the family's approval, becoming a victim of rape, homosexual acts or excessively liberal behaviour and dress. In the most extreme cases, even a suspicion of such actions is enough. Due to cultural reasons, women and girls are the mostly likely victims of honour killings. Honour killings take place all around the world, but they are especially common in the Middle East and South Asia.

In most cases, the victim is a woman and the perpetrator is a male member of the victim's family. (...) Honour killings are often based on unconfirmed suspicions and rumours, which in the most conservative communities can be sparked by very minor acts, such as talking to an unknown man in a public place. No comprehensive statistics are available on the subject, but Iran's criminal police occasionally publish information about cases and the number of honour killings known to the police. (...) According to police statistics, there are 2 500 murders in Iran per year. Men account for approximately two thirds of all murder victims. A total of 15-18% of the murders known to the police are honour-related.¹⁸¹ Moreover, approximately one in three murders is committed by a member of the victim's family or a relative.¹⁸² Of these, approximately one in five is a case in which one married partner, usually the husband, murders the other. As many as 62% of murders in which the victim is female are committed by a member of the victim's family or a relative, which is strongly suggestive of these cases being honour killings. Honour killings take place in all kinds of families from different social classes and educational backgrounds. In murder cases in which the victim and the perpetrator belong to the same family, honourrelated motives are the most common reasons alongside financial reasons and problems caused by drug addiction. One murder of this kind takes place every day, and the victims are mostly women. (...)

Iran has an unwritten law of honour and shame, which is reflected not just in the relationship between the sexes but also more generally in the values and ideals of society. (...) In this context, the key terms in Farsi are gheirat and namus. Neither word can be translated directly, but gheirat could be described as sexual jealousy or manly moral courage. Namus, on the other hand, refers to the female members of a family as a symbol of honour that men must protect. Men have a duty to protect their women against men from outside the family, and failure to do this results in an extremely humiliating loss of reputation (nang) in the eyes of society. This concept of honour makes men suspicious of the women in their family and causes them to exercise power on the excuse of protecting their morality. A man's protectiveness and jealousy, however aggressive, is traditionally viewed as a positive trait by society. This culture that perpetuates men's possessiveness is counterbalanced by a culture of modesty in the case of women (farhang-e 'effat), which determines the behaviours that are acceptable for a woman. Families perceive a woman's refusal to a marriage that has been arranged for her or a

woman's desire to divorce a man chosen for her as a shameful blow to their honour. (...)

4.3. **Honour-related violence and legislation** Islamic law includes a principle called *qisas*, which gives private individuals the right to demand retaliation in kind for a murder or deliberate bodily injury. The principle is prone to creating a culture of impunity in situations in which the perpetrator and the victim are from the same family. In honour killing and domestic violence cases, it is extremely unlikely for the head of the family to demand punishment. Perpetrators therefore frequently get away with a short prison sentence or may avoid punishment altogether if the head of the family forgives the act. The *qisas* principle does not apply if a father or a grandfather kills his own child or grandchild. In these cases, a judge will impose a prison sentence of between three and ten years. However, there have also been reports of cases in which a father has spent just six months in prison after killing his daughter due to the latter's marriage intentions.² Articles 299 and 630 of the Iranian Penal Code protect perpetrators of honour killings. Pursuant to Article 299, the *qisas* punishment that normally follows from a murder, which can be as severe as execution, does not apply to a father or a paternal grandfather who kills his own child. (...)

The fact that Iranian culture encourages honour killings nevertheless contributes more to honour killings than legislation. Experiences from Khuzestan show that when the authorities tried to weed out the tradition by sentencing perpetrators to long prison terms, a new strategy quickly evolved to circumvent punishments: families began to hire outsiders to run over girls who needed to be murdered for damaging the family's honour, which left them with just small fines to pay. Tribes in Khuzestan even have shared kitties for paying blood money. Based on the interviews conducted by Bakhtiarnjad, perpetrators of honour killings in Khuzestan in particular know the law and the potential repercussions well. **Perpetrators get a prison sentence of ten years at most or possibly just one or two years and are celebrated as heroes after their release. The local community gives strong support to perpetrators, and whole neighbourhoods can join forces to prevent the police from arresting the guilty parties. Women are also sometimes pressured into committing suicide so that no one will be punished for their deaths. More than half of the honour killings of women that came to the attention of the UN Special Rapporteur on Violence against Women were made to look like suicides by self-immolation.** According to the *Ebtekar* newspaper, suicides committed by women are especially common in certain areas where forced marriages and repression of women's rights are widespread. For example, a high number of female suicides by self-immolation have been reported in Ilam in the last decade, many of which, according to the UN Special Rapporteur on Violence against Women, were linked to lack of shelters and legal protection for female victims of violence, difficulty in obtaining a divorce, child custody laws that favour the father and pervasive gender discrimination throughout society. **The details of women's deaths are often obscure, as families prefer not to talk about the subject for fear of the shame caused by loss of reputation, especially if suspicions of rape or other loss of honour are involved.** Investigations into the cause of death are also hampered by the unacceptability of suicide in the Islamic faith, which is why families may report suicides to the police as murders due to the shame attached to suicide.²²⁰ Families of women who

have committed suicide by self-immolation rarely talk about the subject, and the gravestone may state the cause of death as 'heart attack', for example, to alleviate the shame.

(...) The Constitution of Iran guarantees all citizens the right to seek justice and to receive legal aid and advice. However, cultural factors often form barriers to women's opportunities to seek and get justice. As Iran's legislation is based on Islamic criteria that discriminate against women, men rule the justice system. Studies on the subject reveal that women have a negative attitude towards the justice system and their opportunities of getting justice through the system. Taking domestic violence cases to court is seen as shameful, which is why only few cases ever go that far. The formal justice system is therefore not enough of a guarantee of an individual's rights, taking into account the underlying customs and sociocultural norms. The general socio-legal status of women is a much researched topic in Iran, but no accurate qualitative or quantitative information is available on the gender-based bias of the justice system. For example, the cultural factors that restrict women's access to justice are not adequately known. There are also no official research data on the opportunities of women to get justice in domestic violence cases in practice. In her book on women's access to the justice system, Maranlou nevertheless identified certain **gender-based obstacles to getting justice, such as cultural factors, lack of legal knowledge, the justice system's bias against women, lack of financial independence, discriminatory legal provisions and fear of social ostracism. Women's threshold for turning to the justice system can be extremely high, as there is often a social stigma attached. Iran's traditional culture views divorce and talking about marital problems as shameful, which is why friends and relatives of women who are victims of domestic violence often pressure them to keep quiet about the issue for as long as possible. In one case, a woman who had sued a man for sexual violence and for assaulting her child was pressured by her own family into dropping the charges due to the potential loss of reputation. Iran's justice system has been described as chronically incompetent at identifying women whose lives are at risk if they have to return to their violent husbands. Moreover, Iran is a society built on social connections: the justice system is corrupt and much depends on personal connections. Knowing someone who works in the justice system can be instrumental in pushing a case forward or holding one back. Other common obstacles to justice in Iran include the cost of court proceedings, long processing times, insufficient number of judges and competent staff, and limited opportunities for receiving legal assistance and reimbursement for costs.»**

Quelle: Finnish Immigration Service: Violence against women and honour-related violence in Iran, 26. Juni 2015, S. 17-22:
http://www.migri.fi/download/61597_Suuntaus-raportti_VakivaltaIran_finalFINAL_kaannosversio_EN.pdf?d55fc16266acd288.

USDOS, 2017:

«Other Harmful Traditional Practices: There were no official reports of killings motivated by "honor" or other harmful traditional practices during the year, although human rights activists reported that such killings continued to occur, particularly among rural and tribal populations. The penal code reduces puni-

tive measures for fathers and other family members who murder or physically harm children in domestic violence or “honor killings.” Under the law the principal of “qisas” (punishment in kind) does not apply to murders within the family committed by the father. If a man is found guilty of murdering his daughter, the punishment is between three and 10 years in prison rather than the normal death sentence or payment of “diyeh” for homicide cases.»

Quelle: US Department of State (USDOS), Country Report on Human Rights Practices 2016 - Iran, 3. März 2017: www.state.gov/j/drl/rls/hrrpt/2016/nea/265496.htm.